Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 169 (2001)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZS 355

41/2001 • 11. OKTOBER • 169. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

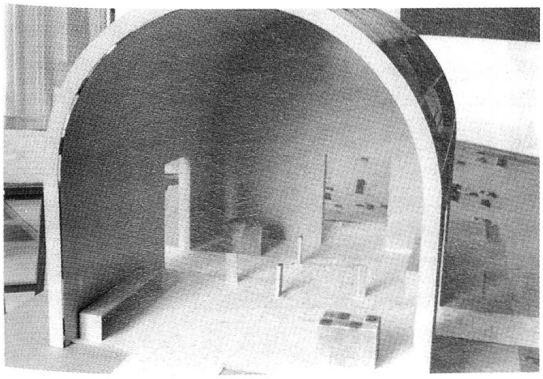
Schweizerische Kirchen-Zeitung

RELIGION IN EINER PLURALISTISCHEN GESELLSCHAFT

Die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und der Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) lud an interreligiösen Begegnungen beteiligte Christen und Muslime zu einem Treffen in Sarajevo ein, einer Stadt, die für religiösen und kulturellen Austausch höchsten Symbolwert hat. Zu einer Zeit, in der die Geschichte Europas in eine neue multiethnische und multireligiöse Phase eingetreten ist, verbrachten Muslime und Christen aus 26 Ländern drei Tage mit Gesprächen über ihre Anliegen in drei spezifischen Bereichen:[1]

– die Herausforderung des Zusammenlebens in einer weitgehend säkularen und pluralistischen Gesellschaft;

Kirchen an der Expo.02
«himmel-wort-innen» Modell Anton Egloff.



– das Heilen der Wunden im Gedächtnis von Christen und Muslimen, damit wir uns für Gerechtigkeit und Frieden für alle einsetzen können;

– gemeinsame Werte, die es unserer jeweiligen Gesellschaft gestatten, aktiv zum Aufbau einer besseren Gesellschaft beizutragen.

Im Wissen darum, dass unser Treffen eine Gabe Gottes war, sprachen wir miteinander über unsere Überzeugungen und Hoffnungen, denn wir sind uns wohl bewusst, dass Religionsgemeinschaften bei der Gestaltung der Zukunft Europas eine Aufgabe haben. Gemeinsam wollen wir zu einer dynamischen Identität unseres Kontinents beitragen, und wir befürworten eine Einstellung zu Religionsfragen,[2] die

– dazu führt, dass wir zugunsten von menschlichem Leben, von Freiheit, Religion, Eigentum, Würde und Gerechtigkeit mutig handeln;

– uns und unseren Glaubensgemeinschaften zu einem klaren Bewusstsein unserer gemeinsamen Menschlichkeit verhilft und wir so über unsere unterschiedlichen religiösen und gesellschaftlichen Verpflichtungen hinaus zu Brüdern und Schwestern werden;

– jede Rechtfertigung von Gewalt im Namen der Religion ablehnt.

Aus unserem Engagement für den Dialog ergeben sich folgende Empfehlungen:

– junge Menschen mit Hilfe von Unterrichtsprogrammen so aufzuziehen, dass sie den jeweili-

565 DIALOG
566 KIRCHEN AN DER EXPO
567 UMGANG MIT DER BIBEL
570 HILFSWERKE PRÄSENT IN SÜDAFRIKA
571 BISCHÖFE ALS DIENER DER HOFFNUNG
576 AMTLICHER TEIL

gen Glauben und die Gemeinschaft der anderen kennen und achten, und in den öffentlichen Schulen Religionsunterricht mit interreligiösen Inhalten zu fördern;

– interreligiöse Gruppen von Laien/Lainnen an der Basis zu unterstützen, um erkennen zu lernen, was für Trends der Zusammenarbeit im Wege stehen;

– Priester, Pastoren/Pastorinnen, Theologen/Theologinnen, Imams und islamische Führungskräfte sowie Laien/Lainnen zu ermutigen, durch Austausch zwischen christlichen und muslimischen theologischen Fakultäten und Seminaren Dialog und interreligiöse Begegnungen aufzunehmen;

– in jedem europäischen Land Institute aufrechtzuerhalten oder einzurichten, die sich durch interreligiösen Dialog in den Dienst der ethischen, gesellschaftlichen und politischen Werte in unserer jeweiligen Gesellschaft stellen;

– uns weiterhin für Bewusstseinsbildung im Blick auf unsere gemeinsamen Werte einzusetzen.

Angesichts des immer grösseren Ausmasses der Terroranschläge in den Vereinigten Staaten haben wir das Bedürfnis, unsere frühere Erklärung zu wiederholen:

Wir sind tief erschüttert über die tragischen Massaker in New York und Washington D. C. und bekunden unseren tiefen Schmerz und unsere Sorge um die Tausende von Opfern, die getötet und verletzt wurden, und leiden mit ihren Familien und Freunden. Einstimmig verurteilen wir diese Gewaltakte sowie jede andere Zerstörung menschlichen Lebens als Verletzung des Willen Gottes und eine Sünde gegen die Menschheit.

In der Erkenntnis, dass wir alle das Potential für Gewalt in uns tragen, beten wir darum, dass diese sinnlose Tat keinen unterschiedslosen Rückschlag hervorruft. Wir verpflichten uns dazu, im Geiste dieser Konferenz, Werkzeuge des Dialogs zu sein, zum Aufbau von Gerechtigkeit und Frieden beizutragen und uns für Versöhnung in unseren Gesellschaften einzusetzen.

[1] An dieser gemeinsam von der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) vom 12. bis 16. September 2001 in Sarajevo durchgeführten Tagung «Internationale Konferenz über ‹Christen und Muslime in Europa›» waren mehr als 80 Teilnehmer vertreten.

[2] Ihre hier veröffentlichte Erklärung trägt den Titel «Verantwortung und religiöse Verpflichtung in einer pluralistischen Gesellschaft».

DIE SCHWEIZER KIRCHEN AN DER EXPO

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Vom 15. Mai bis 20. Oktober 2002 findet im Raum der Drei Seen die nächste Landesausstellung der Schweiz statt. Landesausstellungen haben eine gewisse Tradition: 1939, am Vorabend des Krieges, fand in Zürich die «Landi» statt. 1964 organisierte man in Lausanne eine Expo 64. Im Sinne dieser grossen Landesausstellungen wurde die Expo.01 konzipiert. Verschiedene Schwierigkeiten bei der Planung und Finanzierung haben dazu geführt, dass die Expo verschoben werden musste und nun im nächsten Jahr stattfindet. Nach dem Willen der Planer soll es keine Leistungsschau der Schweizer (Wirtschaft) werden, sondern ein Raum der Imagi-Nation, der erlaubt, ein Bild der Zukunft zu entwickeln.

Die Expo findet nicht an einem, sondern an vier Standorten statt. Eine mobile Arteplage, ein Schiff, symbolisiert einen fünften Standort. Biel (Kanton Bern), Neuchâtel (Kanton Neuchâtel), Yverdon (Kanton Vaud) und Murten (Kanton Freiburg) sind die festen Standorte; die Arteplage mobile wird vom Kanton Jura betreut.

Ausstellungen, die von der Künstlerischen Direktion zusammen mit Partnern entwickelt werden, bilden den festen Kern der Ausstellung; Events, Theateraufführungen und/oder Thementage sollen Höhepunkte im Programm bieten.

Getragen wird das Engagement der Kirchen vom Verein ESE.02. (Églises de Suisse à l'Expo.02 [ESE.02]). Der Verein hat den Zweck, an der Landesausstellung «die Gegenwart und das Zeugnis der Kirchen zu sichern und seine Mitgliedkirchen bei den Organisatoren der Expo.02 zu vertreten» (Statuten). ESE wurde am 17. Dezember 1996 gegründet. Zur Mitgliedschaft haben sich praktisch alle christlichen Kirchen entschlossen; neben den Reformierten, Katholiken und Christkatholiken sind die evangelischen Freikirchen wie auch die orthodoxen Kirchen der Schweiz dabei. Die Geschlossenheit der christlichen Kirchen im Verein ESE ist damit bisher einzigartig.

Ein erstes Projekt, das die vierzehn Mitgliedkirchen gemeinsam erarbeitet hatten, lehnte die damalige Expo-Leitung ab. Ein zweiter Anlauf gemeinsam mit der Künstlerischen Leitung der Ausstellung wurde unternommen. Dann folgte der Entscheid, die Expo zu verschieben. Das gab Raum, neue Wege zu suchen, damit die Kirchen doch noch an der Landesausstellung präsent sind.

Inzwischen sind die Projekte entwickelt und in der Realisierungsphase. Drei Aktivitäten sind im Rahmen der Expo.02 geplant: Eine Ausstellung «Un ange passe», die während der gesamten Expodauer in Murten zu sehen sein wird, sowie zwei Thementage: An Pfingsten (19. Mai 2002) und am Eidgenössischen Bettag (15. September 2002) gestalten die Kirchen zwei Tage, die im Rahmen des Expo-Programmes stattfinden.

Die Ausstellung benutzt an drei Standorten grosse Plattformen, die in die Seen hinausgebaut werden (die Arteplages; Arteplage ist ein Kunstwort, «plage» heisst der Strand, Arteplage etwa: Künstlicher

DIE SCHRIFT VERKÜNDEN – IN WELCHEM STIL?

29. Sonntag im Jahreskreis: 2 Tim 3,14–4,2

Auf den Text zu

Der Lesungsabschnitt ist ein klassischer Text für die «Inspirationslehre» und enthält Impulse für den Umgang mit der Bibel: Schon Kinder sollen mit den heiligen Schriften vertraut gemacht werden. Diese sind von Gott eingegeben. Sie dienen der Rettung der Menschen, sind aber auch schon für die Gegenwart «nützlich». Das Wort ist «gelegen oder ungelegen» zu verkünden.

Ein Blick auf den grösseren Zusammenhang 2 Tim 3,1–4,8 zeigt allerdings, dass die Perikopenabgrenzung einmal mehr nicht dem Aufbau des Textes folgt, werden doch der Schluss des Abschnittes 3,1–17 und der Beginn des «Testaments des Paulus» (4,1–9) miteinander verknüpft, während der polemische Kontext und damit der Situationsbezug der Mahnungen ausgeblendet werden.

Mit dem Text unterwegs

2 Tim 3,1 kündigt an, dass «in den letzten Tagen schwere Zeiten bevorstehen». Grund dafür sind Menschen, die nach Auffassung des Autors schlechten Einfluss auf die Gemeinden und ihre Frömmigkeit nehmen. Mit Polemik und bösen Worten wird zu ihrer Charakterisierung nicht gespart. Sie seien «selbstverliebt» und unmoralisch, wobei die Vorwürfe von Geldgier über Herzlosigkeit zu fragwürdigen Methoden, «in die Häuser einzudringen und Frauen einzufangen», reichen (3,2–6). Mit anderen Worten: Die Stunde der «betrogenen Betrüger» (3,13) hat geschlagen, denn die Leute mögen die gesunde Lehre nicht leiden, sondern legen sich wegen des Ohrenkitzels einen Haufen Lehrer zu, wenden das Ohr von der Wahrheit ab, um es Mythen oder Fabeleien zuzuwenden (4,3 f.). Bei all diesen Aussagen, die den Kontext der Mahnungen in 3,14–4,2 bilden, handelt es sich nicht nur um Polemik gegen Irrlehrer, die eine gnosisähnliche, individualistische Heilslehre verkünden. Vielmehr wird zugleich eine sehr pessimistische und negative Einschätzung der Gemeindemitglieder erkennbar: Diese (vor allem die Frauen!) seien verführbar, leicht irrezuleiten, orientierten sich religiös «an ihren eigenen Begierden» und am «Ohrenkitzel». Ulrike Wagener kommentiert im Blick auf das Frauenbild: «Die Adressatinnen dieser Lehren werden in 2 Tim 3,6 als ‹Weibchen› verspottet und als sündig und von Begierden getrieben dargestellt.» Und Lorenz Oberlinner hält fest, es «ist unverkennbar, dass die Verantwortung für den Glauben und auch für das Leben der einzelnen Gemeindeglieder mehr und mehr delegiert wird an den Amtsträger. Es ist eine deutliche Verfestigung, vielleicht auch eine Erstarrung der in den Gemeinden vorhandenen Beziehungen zu erkennen: der kirchliche Lehrer lernt und denkt für alle anderen.»

Vor diesem Hintergrund erscheint der Rückgriff auf die Inspiration der Schrift als weiteres Element des «Sicherheitskonzeptes» der Pastoralbriefe. Als «von Gott eingegeben» hat die Schrift eine nicht weiter hinterfragbare Autorität. Wer sich darauf beruft, braucht nicht weiter zu diskutieren und muss sich deshalb mit den Argumenten der «Gegenseite» nicht vertieft auseinander setzen. Ob diese Art des Umgangs mit Widersprechenden allerdings dazu geeignet ist, die Ziele der «Belehrung, Widerlegung, Besserung und Erziehung in der Gerechtigkeit» (3,16) zu erreichen, ist keineswegs sicher. Eine kritische Lektüre der Pastoralbriefe muss deshalb die Frage aufwerfen, ob nicht auch die verketzerten Gegnerinnen und Gegner berechtigte Anliegen vertraten und ob nicht ein weniger rechthaberischer und polemischer Stil mehr Chancen hat, die Leserinnen und Leser zu gewinnen und die «Nützlichkeit» der Schrift zu erweisen. Diese Stilfragen sind sehr aktuell, gehört doch die Unterstellung, die Menschen seien in postmodernen Zeiten gerne bereit, sich eine ihren subjektiven Bedürfnissen entsprechende Privat-Religiosität zusammenzubasteln, zum Repertoire vieler zeitgeist-kritischer Theologen und Amtsträger.

Bei all diesen kritischen Rückfragen zum pastoralen Stil des Briefautors darf nicht übersehen werden, dass der Lesungstext wichtige Anstösse für das Schriftverständnis vermittelt:

– Mit den «heiligen Schriften», die «von Gott eingegeben» sind, ist das Alte oder Erste Testament gemeint. Die Bibel der ersten Christen ist die Bibel Israels. Der «Glaube an Jesus Christus» ist fest mit dem Glauben Israels verknüpft. Von der späteren Tendenz, das «Alte Testament» gegenüber dem «Neuen» abzuwerten, fehlt jede Spur.

– Die «Heiligkeit» der Schrift hat ihren Grund darin, dass sie der «Rettung durch den Glauben» dient. Ziel der Selbstmitteilung Gottes in seinem Wort ist das Heil der Menschen. Dieses soteriologische, auf der Erlösung und Befreiung der Menschen ausgerichtete Schriftverständnis impliziert, dass die «göttliche Würde» des Wortes sich daran erweist, ob es erlösend und befreiend wirkt. Dieses Prinzip ist theologisch wie pastoral von grosser Bedeutung.

– Der Hinweis auf die Beschäftigung mit den heiligen Schriften «von Kindheit an» gibt zu verstehen, dass sich ihre «Weisheit» jenen erschliesst, die sich über längere Zeit kontinuierlich mit ihrer Botschaft befassen. Dem entspricht in 1 Tim 3,16 die Weisung, keine Neubekehrten zu Episkopen zum machen.

– Die Aussage, dass die Schrift «zur Erziehung in der Gerechtigkeit» «nützlich» ist, trifft eine fundamentale Option und Wirkabsicht der Bibel Israels: jene, die auf ihr Wort hören, auf dem Weg der Gerechtigkeit zu führen.

Über den Text hinaus

Auch wenn der Kontext deutlich erkennen lässt, dass der Briefautor hinter den Anliegen und Prinzipien des von ihm formulierten Schriftverständnisses zurückbleibt (weshalb seinen Aussagen weder «Weisheit» noch «Gerechtigkeit» pauschal attestiert werden können), können dem Lesungstext wichtige Impulse für das Bibelverständnis entnommen werden.

Zugleich zeigt sich: Zur «biblischen Erziehung in der Gerechtigkeit» gehört auch ein sachkritischer Umgang mit der Bibel selbst und mit dem pastoralen Stil des Umgangs mit Andersdenkenden. Nur so kann vermieden werden, dass die Bibel zur Erhaltung der eigenen Position oder zur Abwertung oder Verketzerung Andersdenkender missbraucht wird.

Daniel Kosch

Literatur: U. Wagener, Die Pastoralbriefe. Gezähmter Paulus – domestizierte Frauen, in: L. Schottroff/M.-Th. Wacker (Hrsg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, Gütersloh 1998, 661–675; L. Oberlinner, Die Pastoralbriefe. Kommentar zum Zweiten Timotheusbrief, (HThK XI/2), Freiburg 1995.

Er-lesen

2 Tim 3,14–4,2 wird zunächst für sich allein vorgelesen und kurz besprochen. In einem zweiten Lektüre-Durchgang wird der gesamte Zusammenhang (3,1–4,8) gelesen: Wie verändert sich die Textwahrnehmung?

Er-hellen

Auf einem grossen Plakat wird das Stichwort «heilige Schriften» notiert. Anhand einer genauen Lektüre der einzelnen Aussagen wird das Bibelverständnis des Textes in Stichworten festgehalten.

Er-leben

Was für praktische Schlussfolgerungen ergeben sich für unseren Umgang mit der Bibel: Welches sind Merkmale eines «guten Stils» im Gebrauch der Bibel?

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Strand). Neben diesen Arteplages befinden sich auch kirchliche Räume. Die Expo.02 findet mittten in den Städten statt. Die Kirchgemeinden der Standorte haben sich deshalb zusammengeschlossen, um auf die Expo und die vielen Gäste zu reagieren.

Dieses lokalen Vereine (OPEN.02 genannt) organisieren verschiedene Programmpunkte. Sei es, dass sie einen Ort der Stille anbieten oder Unterkünfte für Gruppen aus Kirchgemeinden anderer Regionen der Schweiz. Der Verein «Schweizer Kirchen an der Expo.02» hat eine Informations- und Koordinationsaufgabe übernommen, damit die verschiedenen Angebote sich möglichst nicht konkurrenzieren.

Die Projekte der Kirchen

«Un ange passe» ist ein gemeinsames Projekt der Künstlerischen Direktion der Expo.02 und der Schweizer Kirchen (ESE.02). Die Entwicklung des Projektes liegt seit Oktober 1998 in der Hand einer Arbeitsgruppe, die sich zusammensetzt aus dem Autor des Projektes, Gabriel de Montmollin, Danielle Nanchen seitens der Expo.02 sowie Thérèse Meyer, Nationalrätin, Daniel Alexander und Edmond Moret, beide Pfarrer, und Georg Schubert, Geschäftsführer, seitens des Vereins ESE.02. An der Finanzierung des Projektes, dessen Kostenaufwand mit rund fünf Millionen Franken beziffert wird, beteiligen sich die Kirchen mit einem Beitrag von einer Million Franken.

Die Grundidee ist: Vielen Menschen genügt es nicht, ihre materiellen Bedürfnisse zu stillen. Offenbar bekommt das Leben seinen Sinn durch etwas, was tiefer liegt. Wir erfahren, dass der Fortschritt entscheidende Fragen offen lässt: Warum das alles? Warum Glück, warum Ungerechtigkeit und Tod, warum Liebe? Warum ... Gott? Alles ist im Fluss – alles wandelt sich. In allem radikalen Wandel lässt sich jedoch bleibende Wahrheit in Bruchstücken erkennen. Das rufen die Religionen, und im Besonderen die christliche, immer wieder in Erinnerung. Sie tun das im heutigen Umfeld und versuchen, es in heute verständlichen Bildern auszudrücken: dass Gott spricht, bevor der Mensch antwortet, dass Natur mehr ist als die Summe von chemischen und physikalischen Kreisläufen, dass die Würde, die einem einzigen Menschen wieder geschenkt wird, vorausahnen lässt, dass der ganzen Welt eine Zukunft des Friedens zugesagt ist, dass der Tod in sich das Versprechen eines neuen Morgens birgt...

Die Schweizer Kirchen und die Expo.02 möchten mit dem Projekt «Un ange passe» Künstlerinnen und Künstlern Gelegenheit geben, Fragen und Antworten zu suchen zu den grossen Themen des Lebens und des Glaubens. Mit religiösen Symbolen wie dem Engel und den 7 Himmeln weisen sie auf den weiten Horizont des Geheimnisses hin, das sich hinter dem verbirgt, was als gegeben erscheint.

Auf der Arteplage Murten werden 7 Räume eingerichtet, 7 Himmel, die je ein religiöses, christliches Grundthema behandeln wie Wort, Teilen, Gebet oder Leben nach dem Tod. Diese Orte laden die Besucherinnen und Besucher ein, aufzuatmen, innezuhalten, zu staunen, sich zu freuen, Mut zu fassen, nachzudenken, neu zu denken, umzudenken oder weiterzugehen. 7 Himmel entlang des Murtensees, gestaltet vom Büro Jean Nouvel, das verantwortlich zeichnet für die ganze Arteplage in Murten. 7 zeitgenössische Installationen von Kunstschaffenden mit nationalem und internationalem Ruf. 7 Themen des Lebens und des Glaubens: Schöpfung, Segen, Wort, Leben nach dem Tod, Beziehungen und Austausch, Gute Nachricht, Wunder.

Sieben Räume sind diesem Projekt zugeordnet. Die sieben Orte werden dargestellt als Himmel, die sich über die Erde wölben. Der Himmel steht im Einklang mit der traditionellen Sicht des Engels und ist zudem eine weit verbreitete Metapher für den Sitz Gottes. Er ist ein Archetyp der kindlichen metaphysischen Vorstellungswelt; und die heutige Begeisterung für die Astrophysik zeigt, dass er nach wie vor zentral ist für Fragen nach dem Sinn des Lebens. Auch die Zahl 7 ist von grosser symbolischer Bedeutung. Sie drückt die Ganzheit und Vollkommenheit aus, ist aber auch noch in dem Ausdruck «im siebten Himmel» als Bezeichnung von Ekstase oder Erfüllung gegenwärtig.

Im Übrigen soll die Architektur und Form des Himmels erlauben, die Grundidee des Projektes deutlich zu machen. Es handelt sich nicht darum, eine spirituelle Welt aufzuzeigen, die abgehoben oder losgelöst von der menschlichen Wirklichkeit ist, sondern im Gegenteil aufzuzeigen, dass es auch in den dunklen Momenten noch etwas blauen Himmel und Licht gibt, Zeichen der Hoffnung. Das ist es, was die Religionen allgemein, die christliche aber ganz besonders betonen, die die Offenbarung des Lichtes ankündigt, eine Offenbarung, die die Sicht der Welt verändert. Es geht deshalb nicht darum, der religiösen Welt von heute einen Spiegel vorzuhalten, sondern darum, im Licht einer Ausstellung von verschiedenen Themen den Blickwinkel zu ändern.

Formal sind die sieben Himmel als Gewölbe (nicht als Kuppeln) konzipiert. Sie haben eine Grundfläche von 5 m × 7 m und sind 5 m hoch. Jeder Himmel ist durch einen Künstler oder eine Künstlerin mit seinen und ihren eigenen Stilmitteln und jeweils einer Thematik gestaltet.

Die Himmel

Das Projekt lebt davon, dass sich die sieben Himmel ergänzen. Keiner deckt das Ganze ab. Alle gehören zusammen. So kann der Besucher in jedem Himmel etwas anderes erleben oder auch tun. Kann er den einen Himmel betreten, ja auf dem Kunstwerk spazie-

ren, kann er den andern nur von aussen betrachten. Lädt ein Himmel ein, mit dem Wasser zu spielen, es zu trinken und sich zu erfrischen, fordert ein anderer Himmel zum Nachdenken und Fragen heraus. Die Autoren hoffen, dass der eine Himmel nachdenklich stimmt und der andere einem zum Lachen bringt und so die Besucher ganzheitlich angesprochen werden.

Der Himmel *der guten Nachricht* stellt die Ergebnisse einer Umfrage aus, die Anfang September 2001 startete. Die Autoren suchen Antworten auf die Frage «Wer bist Du für Gott?». Ein Umfrageinstitut sucht tausend Antworten. Diese Antworten bilden den Grundstock, der während der Expo.02 gezeigt werden kann. Gleichzeitig sollen die Besucher animiert werden, ihre Antwort handschriftlich auf einem Bildschirm zu notieren. Jede Antwort kann gross an die Wand projiziert werden.

Der Himmel *des Wunders* zeigt einen wichtigen Aspekt des Evangeliums: die Umkehrung der Werte: die Ersten werden die Letzten sein und die Armen selig. Der beauftragte Künstler stellt eine kleine Figur eines hässlichen Menschen in die Mitte des Raumes. Sie soll zeigen, dass jede und jeder Zugang hat. Sie steht auf dem Kopf und symbolisiert so, dass nichts beim Alten bleibt.

Sieben naturgrosse geschnitzte Holzesel stehen im Himmel *der Schöpfung.* Sie schreien wie die ganze Schöpfung noch seufzt und heute noch schreit in der Erwartung von Gottes Herrlichkeit.

Der Himmel *des Wortes* lädt den Besucher und die Besucherin ein, sich Gedanken über die Bedeutung von vier Wörtern zu machen: Salz, Erde, Licht, Welt. Was bedeuten sie? Welches ist ihr Ursprung? An was knüpfen sie an? Texte illustrieren diese Worte, die aus den beiden Versen des Evangeliums stammen: Ich bin das Licht der Welt, Ihr seid das Salz der Erde.

Im Himmel *des Austausches und der Beziehungen* werden auch andere Religionen vertreten sein. Die Künstlerin hat Objekte aus allen grossen Traditionen gesammelt und erzählt mit diesen Geschichten. Dabei ist es ihr wichtig, dass die Religionen nicht vermischt werden; sie möchte keine neue Einheitsreligion schaffen, sondern respektvoll Geschichten von Religionen erzählen.

Der Himmel des *überwundenen Todes* ist das schwierigste Projekt, es soll das Unfassbare, das Unsichtbare sichtbar machen. Das Projekt befindet sich momentan noch in der Entwicklungsphase.

Der Himmel *des Segens* stellt sechs Hände dar, aus denen Wasser als Symbol des Segens fliesst. Das fliessende Wasser sammelt sich in der Mitte des Raumes und fliesst in den See.

Die Autoren haben als eines der wesentlichen Ziele formuliert, dass Menschen ins Fragen kommen. Kann dieses Ziel erreicht werden, sollen auch Menschen da sein, die Rede und Antwort stehen, wenn bei Besuchenden Fragen geweckt werden. Die Betreuung und Aufsicht der Himmel soll deshalb über einen reinen «Museumswärter-Dienst» hinaus gehen. Gleichzeitig garantiert dieses Personal die Sicherheit der Kunstwerke während der Öffnungszeiten und die Betreuung allfälliger technischer Installationen. Für diese Betreuungsaufgaben werden die christlichen Gemeinden und Gemeinschaften der Schweiz um ihre Mithilfe gebeten. Die Autoren rechnen mit etwa 14 Freiwilligen und zwei Angestellten pro Tag für die Betreuungsaufgaben.

Die Thementage (Events)

Pfingsten (19. Mai 2002) ist der Tag des «Chorfestes». Ungefähr 100 Chöre und Musikgruppen aus dem Raum der Kirchen, unterstützt von Mimen, sollen vier Tage nach der Eröffnung der Expo.02, am Pfingstsonntag, auftreten. Sie repräsentieren eine bunte Vielfalt musikalischer Traditionen. Da kommt vielleicht der Gospelchor einer Mittellandgemeinde oder der gregorianische Chor eines Klosters, ein fetziger Teenager-Chor singt, die Brassband der Heilsarmee spielt, ein russischer Chor tritt mit liturgischer Musik auf oder ein Jodlerchor bringt ein Stück aus der Jodlermesse. Die Chöre werden von Personen begleitet, die den Besuchern Informationen zum Gesang der Gruppe abgeben. Predigten soll es an diesem Tag keine geben. Den Menschen wird ein «Hosensackgebet» abgegeben: ein Taschentuch, bedruckt mit Worten, Gedanken usw., die ein moderner Mensch zum Beten brauchen kann. Den Tag schliesst eine gemeinsame Vesperfeier.

Am Bettag (15. September 2002) sollen unter dem Titel «Menschen hinterlassen Spuren» die verborgenen kleinen Taten, der Akt der Nächstenliebe, der Solidarität im Kleinen dargestellt werden. Die modernen Werke der Barmherzigkeit – die Dinge, die in der Schweiz «einem meiner geringsten Brüder und Schwestern» getan werden – sollen im Mittelpunkt des Bettagsevents stehen. Der Bettagsevent möchte vielfältige Begegnungen ermöglichen: Berühmte Menschen unserer Zeit begegnen Menschen, die nicht so im Rampenlicht stehen, die aber im sozialdiakonischen Bereich etwas Innovatives und Bewundernswertes erreicht haben. Die Seelsorgerin einer AIDS-Klinik der ersten Stunde, ein Gassenarbeiter im Drogenmilieu, die Initiatorin eines interkulturellen Sozialprojekts, das die Situation von Migranten verbessert, treffen auf Menschen, die in Sport, Kultur oder Politik Grosses bewirkt haben. Aber auch Begegnungen der Besucherinnen und Besucher untereinander. Durch Schauspieler und Schauspielerinnen könnten die Besucher animiert werden, selbst zu überlegen, wo sie Spuren hinterlassen haben, und diese grösseren oder kleineren Ereignisse festhalten. Ausstellungswände zu innovativen Sozialprojekten, Podiumsgespräche zu sozialethischem Handeln, ein

Gestaltungsprojekt «Die Taten der Barmherzigkeit heute – im Jahre 2002 – was würde das heissen?» runden das Thema ab.

Eine Gratwanderung

Die Arbeit im Verein ESE.02 unter den verschiedenen Kirchen fordert viel Gespräch und Zeit. Es ist nicht einfach, sich auf Projekte zu einigen. Nicht alle Kirchen können alle Projekte mittragen; so sind einzelne Freikirchen aus dem Projekt «Un ange passe» ausgestiegen. Weil sie bei den anderen Projekten aber mittragen, sind sie im Verein geblieben. Die Projekte der Kirchen richten sich zunächst an den «durchschnittlichen» Expo-Besucher. Viele haben keinen besonders intensiven Kontakt mehr zur Kirche. Gleichzeitig sollen aber Menschen, die sich zur Kirchen halten, wiederfinden, was ihnen wichtig und teuer ist. Das ist eine Gratwanderung. Ob sie gelingt, zeigt erst der «Ernstfall».[1]

Georg Schubert

[1] Informationen: ESE.02, Schweizer Kirchen an der Expo.02, Geschäftstelle, Montmirail, 2075 Thielle, Telefon 032-756 90 30, Fax 032-756 90 39, E-Mail info@ese-02.ch, Internet www.ese-02.ch

BERICHT

BESUCH DER SCHWEIZER BISCHÖFE IN SÜDAFRIKA

Am vergangenen Dienstag erstatteten drei Mitglieder der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK) und eine neunköpfige Delegation des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes (SEK) Bericht über ihren zehntägigen Besuch in Südafrika. Im Zentrum stand die Situation im «Post-Appartheid-Südafrika». Jetzt verlangen die Kirchen die Offenlegung der Beziehungen zum ehemaligen Regime.

Am Dienstagabend, dem Tag der Rückreise, war lange unklar, ob die Delegationen mit der Swissair heimfliegen können. Zu vieles lag im Ungewissen. Doch am Mittwoch landete der SR-Kurs 283 pünktlich kurz nach 8 Uhr in Zürich-Kloten.

Auf der zehntägigen Reise besuchten sie die Townships von Soweto, Alexandra (Johannesburg), Guguletho (Kapstadt) und Mdantsane (East London). Damit versuchten sie mehr zu erfahren über die seit der Aufhebung der Apartheid erfolgten Veränderungen in Kirchen und Gesellschaft. Die Delegationen haben sich auch mit der Wahrheitskommission getroffen. Bei diesem Treffen haben sie mit dem Kirchenrat Südafrikas über die Entschuldung gesprochen.

Hoffnung, aber auch Elend

Thomas Wipf, Präsident des Rates des SEK, hat auf der Reise «Zeichen der Hoffnung» entdeckt. Am 30. September wurde in Johannesburg die «Magnus Malan Strasse» auf den Namen «Beyer Naudés Strasse umbenannt. Beyer Naudés hatte sich offen für die Benachteiligten im Apartheid-Regime eingesetzt. Von Slum-Bewohnern habe er erfahren, dass Geld allein die Not nicht lindere. Vielmehr wollen diese im Entwicklungsprozess als Partner wahrgenommen werden. Deshalb werde sich das Heks für die Würde dieser Ärmsten weiter einsetzen, erklärte Wipf. Als Folge der Armut grassierten HIV-Aids (20 Prozent) und Arbeitslosigkeit (60 Prozent). Gerade bei der Aids-Thematik seien die Kirchen bis zum Äussersten gefordert. Der Südafrikanische Kirchenrat setze sich dazu sehr für die Enttabuisierung der Benutzung von Kondomen ein, damit immer weniger Frauen Opfer von Gewalt werden.

Rassentrennung lebt in Köpfen weiter

Die Rassentrennung sei noch lange nicht überwunden, betonte Wipf. Sie sei zwar offiziell abgeschafft, habe jedoch «in vielen Köpfen und Herzen überlebt.» Während der Reise habe er – weitgehend im Einverständnis mit der SBK-Delegation – folgende Erkenntnisse gewonnen und Konsequenzen gezogen: «Wir bedauern, dass wir als Kirchen zu wenig für die Opfer der Apartheid eingestanden sind. Es sei deshalb nötig, sich mit den Beziehungen in der Zeit der Apartheid zu befassen und die Geschichte des Kirchenbundes, seiner Mitglieder und Werke aufzuarbeiten.» Deshalb unterstütze der SEK die Untersuchungen der politischen und militärischen Beziehungen der Schweiz zu Südafrika zur Zeit der Apartheid. Wipf verlangt auch von den Banken und Unternehmen, dass sie ihre Archive für diese Arbeiten öffnen, und einen Schuldenerlass.

SBK wird vertieft nachdenken

Anders als der SEK werde die Schweizerische Bischofskonferenz die Konsequenzen erst später, das heisst nachdem sie die Erkenntnisse vertieft und das Plenum die Entscheide beschlossen hat, der Öffentlichkeit vorstellen, erklärte der St. Galler *Bischof Ivo Fürer*. Soviel war von ihm zu erfahren: «Die Stossrichtung ist die gleiche wie beim SEK.»

Die Beziehungen der SBK zu Südafrika beschränken sich auf die Einsätze von *Fastenopfer* und Caritas. Nach *Walter Ulmi* (Fastenopfer) helfe seine Organisation beim Aufbau der Demokratie und der Realisierung der Menschenrechte. Seit 1994 würden

Anwälte für die Durchsetzung der Menschenrechte unterstützt. Gleichzeitig informiere das Hilfswerk die Bevölkerung über ihre in der Verfassung garantierten Rechte, erklärte Ulmi. Pro Jahr etwa fliessen 1,3 Millionen Franken nach Südafrika. *Caritas* ist in Friedensprojekten tätig und fördert ebenfalls die Demokratisierung des Landes. Niederlassungen mit Schweizern und Schweizerinnen unterhalten auch das *Kloster Menzingen* und die *Mariannhiller Missionare.*

Im Gespräch mit den Mitgliedern der SBK wies Walter Ulmi auf die «versteckte Armut» hin. Touristen würde der Eindruck vermittelt, dass es in Südafrika keine Armut mehr gebe. Die Slums würden geradezu versteckt. Aber auch die Vermögenden bezeichnete er als «unfrei»: Sie leben in Gefängnissen von Luxus, geschützt durch modernste Technik. Zudem würden die Mächtigen ihre Macht schamlos missbrauchen. Er erwarte deshalb bald auch soziale Unruhen. *Weihbischof Paul Vollmar* betonte, er habe «genau hingehört, ohne zu urteilen». Vielmehr versuche die SBK begleitend zu helfen.

Die Teilnehmer im Auftrag der SBK

Die Bischöfe Ivo Fürer und Paul Vollmar sowie Joseph Roduit, Abt von St. Maurice waren im Auftrag der SBK in Südafrika. Mitgereist waren Martin Bernet vom Schweizerischen katholischen Missionsrat sowie die beiden Mitglieder des Fastenopfers, Direktor Antonio Hautle und Walter Ulmi, Projektverantwortlicher für Südafrika. Der Kontakt der SBK besteht seit Jahren und war während der Zeit der Apartheid besonders wichtig.

Jakob Hertach

DIENER DER HOFFNUNG IN DER WELT

KIRCHE IN DER WELT

Es ist nicht das erste Mal, dass die Weltpolitik ihre Schatten in die Beratungen der Bischofssynoden hineinwirft. Das war bereits bei der ersten Bischofssynode 1967 so, als der Vietnamkrieg seinen Höhepunkt erreichte und eine stark von französischer Mentalität geprägte vietnamesische Kirche so radikal zertrümmert wurde, dass sie sich bis heute nicht ganz erholt hat. Das war beim plötzlichen Zusammenbruch des kommunistischen Ostblocks so, als plötzlich Bischöfe auf der Synode auftauchten, die man bisher nur wie Schemen einer «schweigenden Kirche» zur Kenntnis genommen hatte. Die deutschen Bischöfe reisten damals direkt vom grossen Fest vor dem Brandenburger Tor, bei dem die Wiedervereinigung Deutschlands gefeiert wurde, zur Synode nach Rom. Das war so, als seeuntüchtige Wracks albanische Flüchtlinge wenige Kilometer vor Rom an die Küste warfen und Papst und Synode die Welt aufriefen, diese Flüchtlinge aufzunehmen.

Das ist auch dieses Mal so. Im Moment, in dem diese Zeilen geschrieben werden, reist der vom Papst zum «Relator» (Berichterstatter) ernannte Kardinal Edward Michael Egan zurück in seine Bischofsstadt New York, um am Gedenktag des terroristischen Anschlages und des Todes so vieler Menschen als «Diener der Hoffnung» bei seinen Diözesanen zu sein. Er hat diese Aufgabe bereits am Tag des Attentates erfüllt, denn er war zehn Minuten nach dem Aufschlag des ersten Flugzeuges am Ort des Geschehens und hat dann das Zusammenkrachen der beiden Türme in unmittelbarer Nähe miterlebt. Es mag erst befremdend klingen, wenn er, typisch amerikanisch, sagt, er habe nur seinen «Job» getan. Dieser «Job» bestand darin, Verletzte zu trösten, Sterbenden die Sakramente zu spenden, erschöpften Rettern Mut zuzusprechen, oder, wie Marco Politi in «Repubblica» es formuliert hat: «aiutare a vivere e a morire». Unzählige Male wurde er in Rom auf das angesprochen, was die USA planen; seine Antwort war: «Wir wollen Gerechtigkeit, keine Rache».

Der Relator hat eine der wichtigsten Aufgaben an der Bischofssynode; er muss zu Beginn die Einführung ins Thema (relatio ante disceptationem) und nach Abschluss der ersten Phase eine Zusammenfassung der Diskussion (relatio post disceptationem) geben. Beide Male kann er dabei Akzente für die synodale Arbeit setzen. Nach der Rückreise von Kardinal Egan hat der Papst den Erzbischof von Buenos Aires, Kardinal Jorge Mario Bergoglio (SJ), zum Stellvertreter von Egan bestimmt.

Auch ein anderer Synodenvater, der in seiner Diözese mit Hass und Leid konfrontiert ist, ging in seiner Intervention auf den Terrorismus ein. Michel Sabbah, lateinischer Patriarch von Jerusalem, sagte: «Es ist Aufgabe des Bischofs, der menschlichen Gesellschaft in ihrem Kampf gegen den Terrorismus zu helfen; es ist seine Aufgabe, die Wurzeln dieses Übels aufzudecken: etwa politische Ungerechtigkeiten, wie das Schicksal des palästinensischen Volkes, oder das Embargo gegen Irak, das das Leben von Millionen unschuldiger Menschen unmenschlich macht; aber auch jede Form von sozialer Ungerechtigkeit, die die Welt in reiche und arme Länder teilt. Hier liegen die tiefsten Gründe des Terrorismus; ihnen muss sich die Weltgemeinschaft stellen und muss wagen, Heilmittel zu suchen». Patriarch Sabbah weiter: «Der Bischof ist eingeladen, die Liebe Gottes jedem Menschen und jedem Volk ohne Ausnahme, stark oder schwach, arm

Nestor Werlen weilt zur Beobachtung der Bischofssynode und Berichterstattung für die Schweizerische Kirchenzeitung in Rom und berichtet auch exklusiv für Radio kath.ch.

oder reich, zu verkünden. Dazu ist vom Bischof oft gefordert, dass er gegen die Strömung der regionalen oder sogar der öffentlichen Weltmeinung Stellung bezieht; er muss das richtige Wort finden dem gegenüber, der unterdrückt, wie gegenüber dem, der unterdrückt wird.»

Bausteine für einen «Bischofsspiegel»

Im Mittelalter gab es «Fürstenspiegel», in denen die Tugenden eines guten Fürsten dargestellt wurden. Vielleicht wird es nach dieser Bischofssynode möglich sein, aus dem, was die Synodenväter gesagt haben, einen «Bischofsspiegel» zu erstellen, in dem dargestellt wird, welche Tugenden ein guter Bischof haben muss. Einige Bausteine, die teils sicher noch behauen werden müssen und die in der nächsten Woche noch ergänzt werden, hat die erste Woche, über die dieser erste Beitrag berichten möchte, bereits geliefert.

Es ist dabei gar nicht nötig, philosophisch so hochtrabend einzusteigen wie Erzbischof Justin Francis Rigali von Saint Louis, der von der «onthologischen Identität» sprach und darunter die Berufung des Bischofs als «lebendiges Bild Jesu Christi» verstand, wie es das «instrumentum laboris» ausgedrückt hat. Andere wie Bischof Gheorghi Ivanov Jovcev vom bulgarischen Sofia und Plovdiv verwiesen auf die neutestamentlichen Anfänge des Bischofsamtes, vermutlich ohne sich bewusst zu sein, wie wenig geklärt diese Anfänge unter Exegeten und Kirchenhistorikern heute sind. Der kanadische Bischof Raymond John Lahey von Saint Georges hielt den Synodenvätern eine bibeltheologische Lektion über das Wort «episkope», das er mit «Supervision» übersetzte. Einen Schritt weiter in der Geschichte der Kirche ging der Salesianer Juan Abelardo Mata Guevara, Bischof von Esteli in Nicaragua, der nach dem Vorbild des alten «episkopeion» ein gemeinsames Leben des Bischofs mit seinem Klerus nach dem Modell der alten Kirche vorschlug. Sicher hätte Cyprian von Karthago Freude gehabt, wenn er gehört hätte, wie ein Bischof zu Beginn des 21. Jahrhunderts seiner Idee über die Kollegialität der Bischöfe neues Leben verlieh («drei Evangelien handeln von der einzigartigen Gewalt, die dem Petrus übergeben wurde, zu binden und lösen und damit das Fundament der Kirche zu sein. Und dennoch, die Funktion des Hirten kommt nicht einzig und allein dem Petrus zu, sondern allen Aposteln»; Erzbischof Luis Morales Reyes vom mexikanischen San Luis Potosi, der dabei auf Mt 10,6 verweist).

Als eine Grundidee der Bischofssynode kristallisierte sich bald der Begriff «communio» heraus. Bischof Amédée Grab, der als Präsident des Rates der europäischen Bischofskonferenzen sprach, stellte diese Idee an den Beginn seiner Ausführungen (ich werde im nächsten Bericht ausführlich auf seine Intervention und jene von Bischof Norbert Brunner zurückkommen): «Wir müssen jede Aufgabe vertieft so betrachten, dass sie Ausdruck der trinitarischen Einheit ist, die der Sohn auf die Erde gebracht hat und die die Kirche berufen ist darzustellen.» Wenn man das Amt des Bischofs in seiner Ortskirche so sehe, «entdecken wir, dass der Dienst an der weltweiten Kirche zu seinem Wesensauftrag gehört. Diese Vertiefung lässt uns die ‹Katholizität› jedes Bischofs und jeder Einzelkirche entdecken, was in einer Zeit der weltweiten Globalisierung entscheidende Perspektiven eröffnet». Ausführlich ging Ruben Salazar Gomez, Erzbischof von Barranquilla in Kolumbien, auf die Bedeutung der «communio» und ihre Konsequenzen in der Kirche von heute ein: «Wenn ‹communio› Ausdruck des Wesens der Kirche ist, muss die Spiritualität der Kirche eine Spiritualität der ‹communio› sein, gelebt in der doppelten Dimension der persönlichen und gemeinschaftlichen Spiritualität». Der Bischof müsse deswegen aus der Diözese ein «authentisches Haus der ‹communio›» machen, das ein Heilszeichen für die Welt sei. Im Grunde genommen zieht sich diese Idee wie ein Leitmotiv durch die meisten Interventionen hindurch.

Wie diese Einheit konkret aussehen kann, darüber entfaltete sich ein bunter Strauss von Ideen, von denen auf einige hier hingewiesen sei. Carlos Aguiar Retes, Bischof von Texcoco in Mexiko, hat es in pragmatischer Kürze so ausgedrückt: «Wir haben einander nötig, wir können unsere Mission nicht als ‹Einzelkämpfer› erfüllen.» José Mario Ruiz Navas, Erzbischof von Portoviejo und Präsident der Bischofskonferenz von Ecuador, betonte, es sei nötig, dass seelsorgliche Leitlinien, die von der Bischofskonferenz beschlossen wurden, von jedem Bischof ausgeführt werden. «Er kann sie nicht ignorieren. Eine Art Veto einer Minderheit ist nicht möglich.» Neben vielen anderen hob der Bischof von Islamabad-Rawalpindi, Anthony Theodore Lobo, die Wünschbarkeit eines «gemeinschaftlichen Lebens» des Bischofs mit seinen Priestern hervor.

Zwei Ordensbischöfe, der Dominikaner Malcolm Patrick McMahon, Bischof von Nottingham in England, und der aus den USA stammende Kapuziner Stephen Joseph Reichert, Bischof von Mendi in Papua New Guinea, legten den Bischöfen aus ihrer Erfahrung des Ordens Ratschläge für das Leben in Gemeinschaft vor. Reichert – in dessen Diözese auch Schwestern von Baldegg wirken – betonte vor allem, die Bischöfe müssten fähig sein, innerhalb ihres Presbyteriums zuerst selbst echte Gemeinschaft zu leben, dann aber auch solche zu vermitteln. «Die Fähigkeit eines Bischofskandidaten, eine echte Gemeinschaft innerhalb der Priester aufzubauen, seine Fähigkeit Priester, die andere Meinungen haben, zusammenzuhalten, seine Gabe, die besten Qualitäten bei seinen Mitarbeitern zu entdecken und zu fördern, sind ebenso wichtig wie der Ruf seiner Treue zur Kirche und sein Einsatz für seine persönliche Heiligkeit.» Es

sei darum wünschenswert, dass möglichst viele Priester der Diözese beim Informationsprozess gefragt würden. Bischof Reichert findet zudem, es sei fatal für das Wohl einer Diözese, wenn sie zu lange auf einen neuen Bischof warten müsse. Journalisten aus Deutschland waren gleich bereit, praktische Beispiele aus Deutschland zu dieser Behauptung von Bischof Reichert zu liefern.

«Die dominikanische Tradition bietet ein System des guten Regierens, das die Individuen respektiert, die Gaben anerkennt und ihnen Platz bietet, sich auszudrücken. Dadurch wird dem Geist ermöglicht, durch die Einzelnen und die Gemeinschaft zu reden. Die Gläubigen haben in der Kirche das Recht, in Hoffnung und in Freiheit geleitet zu werden», so umschreibt Bischof Malcolm Patrick McMahon von Nottingham seine Erfahrung aus dem Predigerorden. Eine Diözese mit Hoffnung zu leiten hat drei Konsequenzen: Es muss eine Diskussion in einem Geist der «communio» möglich sein. Die Laien sind dann erfüllt mit Hoffnung, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, sich im Glauben weiterzubilden und dadurch aktive Mitglieder in Kirche und Welt zu werden. Indem man mit Hoffnung leitet, baut man eine Kirche auf, die Vertrauen hat und Hoffnung weitergibt an die Welt.

Spiritualität der Spannungen

Verblüfft mögen manche Bischöfe aufgehorcht haben, als Camilo Maccise, der Generalobere der Unbeschuhten Karmeliten, kurz vor Ende der Beratungen des ersten Tages, als die Mehrzahl sich schon nach dem Ende der Beratungen sehnten, von einer «Spiritualität der Spannungen und des Konfliktes» sprach. Es gebe in der Kirche zwei «untrennbare und notwendige Aspekte», nämlich den institutionellen und den charismatischen. Sowohl die institutionellen Dienste wie die «nicht institutionellen Dienste» («les ministères non institutionnels») seien Gnadengaben (Charismata), die der Geist frei zum Aufbau des Leibes Christi schenke. Man dürfe sich deswegen nicht im Namen eines falschen Spiritualismus gegen das institutionelle Charisma, aber auch nicht mit Berufung auf Ordnung und eine juristische Organisation gegen die nicht institutionellen Charismen wenden. Die christliche Liebe, das Haupt-Charisma, helfe, andere als das eigene Charisma anzuerkennen und sich selber nicht zu überschätzen. Zudem verlange eine Koordination der Charismen eine gewisse apostolische Ausrichtung.

«Diese Koordination und diese Einheit unter den Charismen schliessen Gegensätze und Spannungen nicht aus. Jedes Geschenk ist verschieden; was das eine auszeichnet, zeichnet nicht das andere aus. Daraus ergibt sich, dass die Ausübung des Charismas begleitet ist von Kreuz und Leid. Der Geist selbst, der die Charismen hervorruft, lässt zu, dass man sich ihnen widersetzt. damit die gereinigt werden, die sie erhalten haben und so zur österlichen Dimension, dem Zeichen evangelischer Authentizität, vordringe. Daraus ergibt sich, dass man Konflikte und Spannungen entdramatisieren (‹dédramatiser›) und sie ohne Verbitterung annehmen muss, mit lebendiger Hoffnung und einer guten Dosis Humor. Man muss eine Spiritualität der Spannungen und des Konfliktes leben. Das bedeutet, dass man Spannungen annehmen muss, nicht sie selber schaffen, aber auch zugeben kann, dass es möglich ist, dass sie aus unserer Sündhaftigkeit erwachsen. Wir alle, Bischöfe, Priester, Ordensleute und Laien, müssen alles tun, dass Einheit im Notwendigen, Freiheit in der Unsicherheit (‹doute›) und Liebe in allem sei. Darum ist es nötig, dass zwischen allen Gliedern der Kirche Dialog bestehe. Charismen und Institutionen sind aufeinander angewiesen. Die Spannungen zwischen den beiden Wirklichkeiten müssen zu einer Einheit geführt werden, indem man sie in den Dienst der drei grossen Dimensionen des Geistes stellt: Einheit, Freiheit, ›parresia›, und sich zugleich dem Weg öffnet, der alles überragt, der Liebe (1 Kor 12,31).» – Ob das nicht für viele Synodalen eine zu schwere Vorspeise für das darauf folgende Nachtessen war?

Ein anderer Vertreter der Ordensleute auf der Bischofssynode, der Generalminister der Franziskaner, Giacomo Bini, illustrierte das Verhältnis von Institution und Charisma am Zusammenspiel von Bischof Guido von Assisi und Franz von Assisi. Merkmal sei gewesen, dass Bischof Guido «diese ‹originelle› Gruppe begleitet habe ohne ihre Kreativität auszulöschen».

In einer deutschen Kirchenzeitung wurde vor kurzem erzählt, dass ein Kind den Pfarrer fragte, ob Bischöfe eigentlich auch beichten müssen. Sie müssen; der Beweis, Bischof Nestor Ngoy Katahwa von Kolwezi im Kongo hat auf der Synode sieben Punkte vorgelegt, in denen die Bischöfe ein «examen de conscience» durchführen und sich «bekehren» («convertir») sollten. Man könnte von einem «Beichtspiegel» für Bischöfe sprechen!

Hoffnung in Unsicherheit

Auf der ersten Pressekonferenz hatte Kardinal Miloslav Vlk, der Erzbischof von Prag, als ein zweites Leitmotiv der Bischofssynode die «Hoffnung» hervorgehoben. Die Bischöfe müssen «Diener der Hoffnung» sein, das wurde seither in unzähligen Interventionen gesagt. Sicher hat das Wort durch die politische Entwicklung der vergangenen Wochen an Bedeutung gewonnen. Die italienischen Tageszeitungen berichten tagtäglich bis zu zehn Seiten lang in Wort und Bild, Karten und Graphiken über den «unmittelbar bevorstehenden Militärschlag» gegen die Taliban-Regierung in Afghanistan. Italien wurde zudem von den USA davon unterrichtet, dass Unternehmen gegen

KIRCHE IN DER WELT

amerikanische Objekte in Italien möglich seien, und vor zwei Tagen ist Vater Bush in Italien eingetroffen und auch vom Papst empfangen worden. Menschen auf der Strasse geben offen zu, dass sie Angst haben, auch wenn Italiens Regierung klarstellte, dass keine italienische Soldaten an militärischen Aktionen teilnehmen würden.

Am Rande der Bischofssynode hat die Gemeinschaft Sant'Egidio verschiedene Initiativen gestartet, um den Dialog mit dem Islam zu vertiefen und – wie ausdrücklich festgestellt und nach einem «eher simpel tönenden Pauschalurteil» (NZZ) von Ministerpräsident Berlusconi, dass die abendländisch-christliche Zivilisation der islamischen überlegen sei, auch nötig war – dem Fanatismus, Fundamentalismus und religiös bedingter Gewalt eine Absage zu erteilen. Auf diesen Versammlungen traten Kardinal Carlo Maria Martini, Kardinal Roger Etchegaray, bis vor kurzem Präsident des päpstlichen Rates «Iustitia et Pax», und Michael Fitzgerald, der Sekretär des Päpstlichen Rates für den Innerreligiösen Dialog, auf.

Auf der Bischofssynode nahm bis heute Freitag direkt nur der Superior eines maronitischen Ordens, P. François Eid, Stellung zum christlich-muslimischen Dialog. Er betonte, dass die christliche Minderheiten im Nahen Osten Angst haben und dass deshalb die Bischöfe «Promotoren des Dialogs» sein müssen. Sie müssten helfen, dass ihre Christen «aus der Ignoranz und den Vorurteilen gegen die (Muslims) herauskämen und dass religiöses Sprechen von jeder generalisierenden Aggressivität, die zu Spannungen führe, befreit würde». Ebenso dezidiert legte er auch dar, dass die Bischöfe dafür sorgen müssen, dass die Gläubigen «zu ihrem Heimatboden (‹à s'attacher à leur terre›) und zu ihrer Heimat stehen und sich in den Institutionen des Staates einsetzen für die Aufrechterhaltung der Rechte des Individuums und der Gemeinschaft». Zum Verständnis dieser Position muss man die extrem komplizierte Situation der Maroniten in Libanon vor Augen haben, von der auch der maronitische Patriarch, Kardinal Nasrallah Pierre Sfeir, sprach. Weil die Jugend in Libanon keinen Einfluss auf die politischen Entscheidungen mehr hat und damit keine Zukunft in ihrer Heimat mehr sieht, zieht sie aus der Heimat weg. In den letzten zehn Jahren seien eine Million, vor allem Akademiker, aus ihrer Heimat weggezogen. «Es ist die Rolle der Bischöfe, diesen Menschen Hoffnung zurückzugeben und die Moral der gedemütigten, gepeinigten, ihrer nationalen Ehre beraubten Menschen etwas zu heben», sagte Kardinal Sfeir.

Wie Bischöfe in Extremsituationen Hoffnung vermitteln können, wurde auch in anderen Voten eindrücklich aufgezeigt. Kardinal Pedro Rubiano Saenz, Erzbischof von Bogota, der Hauptstadt von Kolumbien, sagte: «Die Geisel der Guerilla und der Drogenhandel haben die Kirche in Kolumbien in die Situation eines permanenten Konfliktes gebracht, der sich soweit entwickelt hat, dass für viele eine Seelsorge fast nicht mehr durchführbar scheint. In einer solchen Situation das Evangelium zu verkünden setzt die Bereitschaft zum Martyrium voraus. Und tatsächlich haben wir in unserer Kirche eine lange Liste von Märtyrer: ein Bischof wurde von einer Gruppe Guerilleros ermordet, ein anderer Bischof wurde zwei Mal entführt, mehrere erhielten Morddrohungen. Priester, Ordensleute und in der Seelsorge Tätige fanden den Tod bei Angriffen von Terroristen oder durch organisierte Verbrechen, die nie gesühnt wurden. Es gab sogar eine massive Entführung mitten unter der Feier der Sonntagsmesse. Auch jetzt sind zwei Priester in den Händen der Guerillas.» Oft könne der Bischof verfolgten Priestern nur helfen, indem er ihnen das Weggehen aus ihrer Diözese und oft sogar aus dem Land anrate.

Ebenso erschütternd der Bericht vom Rodolfo Valenzuela Nunez, dem neuen – seit Februar 2001 – Bischof von Vera Paz, Coban in Guatemala. Fünf Jahre nach dem Friedensschluss, der 36 Jahren Krieg eine Ende setzen wollte, ist die Situation des Landes, das 65% Einheimische (ungefähr 7 Millionen) und 65% Einwohner unter 25 Jahren zählt, immer noch trostlos. Als Folge der ökonomischen Globalisierung wächst die Armut, der Analphabetismus breitet sich aus, politische Probleme und Korruption sind alltäglich: Kurz, das soziale Netz ist in vielen Sektoren total zerrissen. Dazu kommt die Auswanderung und andere Probleme. «Der Bischof wird hier in erster Linie als Promotor der Einheit, der Gerechtigkeit und der Solidarität gesehen.» Die Bischöfe machen alles, um das Land zu versöhnen; die Ausübung ihres Lehramtes muss Stellung beziehen zur Armut und zum Ausschluss von Menschen aus der Gesellschaft. «Unsere Arbeit ist beseelt durch das Zeugnis von Bischof Juan Gerardi, der wegen seines Einsatzes für die Versöhnung und weil er den Opfern des Konfliktes ihre menschlichen Würde zurückgeben wollte, ermordet (‹assassiné›) wurde.» Dass Bischof Valenzuela Nunez hier von «Mord» spricht, lässt aufhorchen, denn bisher behaupteten die Behörden immer, es handle sich um einen Räuber, der Bischof Gerardi getötet habe. Von einem Bischof, der für seinen Einsatz ermordet wurde, sprach auch Alphonse Georger, Bischof des algerischen Oran. «Der Dienst der Hoffnung in der Verteidigung der Wahrheit kann den Bischof in der Nachfolge des Todes des Herrn zur Hingabe seines Lebens führen, wie das von meinem Vorgänger auf dem Bischofsstuhl von Oran, Bischof Pierre Claverie, verlangt wurde.» Bischof Georger betont, dass der Dienst an der Hoffnung in den vier nordafrikanischen Ländern (Algerien, Libyen, Marokko und Tunesien) nicht nur der kleinen christlichen Minderheit, sondern auch der muslimischen Gesellschaft ge-

widmet sein müsse, besonders jetzt, da diese Länder eine so kritische Phase ihrer Geschichte mit sozialen Krisen (Terrorismus) durchschreiten müssen.

Es ist wohl mehr als Zufall, dass am Sonntag – neben sieben anderen neuen Seligen – auch ein Bischof selig gesprochen wird, zudem ein Bischof, der als «Diener der Hoffnung» zusammen mit seinem Volk einen grausamen Kreuzweg gehen musste. Am 11. Juni 1915 erliess die Polizei im türkischen Diarbekir einen Totenschein: «Hinscheiden von Msgr. Maloyan, unterwegs auf einer Reise, Grund: Herzembolie». In Wirklichkeit war der armenische Erzbischof Ignace Maloyan von Mardin mit 417 christlichen Armeniern auf eine der berüchtigten «Reisen» durch die syrische Wüste geschickt worden. Nachdem die meisten durch Hunger oder Erschiessen durch die türkischen Soldaten umgekommen waren, wurde am 11. Juni auch Erzbischof Maloyan durch Gehirnschuss hingerichtet.

Johannes Paul II. war anlässlich seiner letzten Reise vor der Bischofssynode nach Kasachstan auch Gast in Armenien. Er besuchte dort den Katholikos aller Armenier, Karekin II. in seiner Kathedrale in Etschmiazin und erhielt vom Katholikos eine Lampe geschenkt, die am Grab des heiligen Gregor des Erleuchters, dem Patron der Armenier, angezündet worden war und heute in der zu Beginn dieser Sitzung der Bischofssynode eingeweihten Synoden-Kapelle brennt. Nachher besuchte Johannes Paul II. das Ehrengrab von anderthalb Millionen Armeniern, die am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im ersten Genozid dieses grausamen 20. Jahrhunderts ermordet wurden. Wenn auch die heutige Türkei das Wort «Genozid» in diesem Zusammenhang strikt ablehnt und nur von der legitimen Abwehr eines armenischen Aufstandes reden will, und deshalb mit Frankreich, das durch Abstimmung der Nationalversammlung das Wort Genozid annahm, die diplomatischen Beziehungen einfror, so sind sich die Historiker ausserhalb der Türkei grossmehrheitlich einig, dass es zum Grausamsten gehört, was einem Volk im 20. Jahrhundert angetan wurde und dass man zu Recht von Genozid sprechen kann. Erzbischof Maloyan, der zur Minderheit der mit Rom unierten Armeniern gehört, ist nur eines der Opfer dieses Genozides.

Ich werde noch aus einem anderen Grund am Sonntag auf den Petersplatz gehen: einmal weil dort ein Laie, Nikolaus Gross, der Redaktor des KAB-Organs, aus dem später die «Kettelerwacht» herauswuchs, selig gesprochen wird. Ähnlich menschenverachtend wie der Totenschein von Msgr. Maloyan waren die protokollierten Worte, mit denen Roland Freisler am 15. Januar 1945 das Todesurteil von Gross begründete: «Er schwamm mit im Verrat, muss folglich auch darin ertrinken!». Diese Worte waren juristisch zudem falsch, denn Nikolaus Gross hatte nichts mit dem fehlgeschlagenen Attentat vom 20. Juli 1944 zu tun, sondern war nur ein Mann, der in Schrift und Wort gegen den Nationalsozialismus Stellung bezogen hatte. – Dann möchte ich an der Peterskirche das Bild von Schwester Maria Euthymia Üffing hängen sehen, deren Arbeit während des Krieges in der Pflege von kranken Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern und nach dem Krieg in der Leitung der Wäscherei des Schwestern-Mutterhauses und der Raphaelsklinik in Münster bestand. Ist es falsch, wenn ich an die Worte des Magnifikat denke: «Er erhöht die Niedrigen»?

Nestor Werlen

KIRCHE IN DER WELT

INTERNET RADIO

Der Historiker und Journalist Nestor Werlen schreibt nicht nur in der Schweizerischen Kirchenzeitung über die 10. Vollversammlung der Bischofssynode in Rom, die noch bis am 27. Oktober dauert. Er berichtet auch regelmässig und exklusiv für Radio kath. ch.

Radio kath.ch ist das Internet Radio der Schweizer Katholikinnen und Katholiken. Dieses Radio kath.ch kann mit einem PC-Computer oder mit einem Mac gehört werden. Der Computer muss allerdings einen Internet-Zugang haben und mit einer Soundkarte ausgerüstet sein. Dazu braucht es auch noch die Lautsprecher, die im Computer eingebaut sind oder externe, die an die Soundkarte angeschlossen werden. Für die Wiedergabe muss die Software «Real Player» geladen sein. Diese ist gratis im Internet erhältlich. «Real Player» herunterladen ist einfach. Wie das gemacht werden muss, wird auf der Hilfe-Seite von Ratio kath.ch: http://radio.kath.ch erklärt.

Radio kath.ch verfügt über drei Rubriken:
- «news»: Montag bis Freitag täglich eine Nachrichtensendung aus dem Themenbereich Kirche, Religion und Gesellschaft mit Schwerpunkt Schweiz;
- «prisma»: Berichte, Reportagen und Hintergründe;
- «special»: Das Forum der Meinungen. Bei Bedarf Interviews, Statements und Kommentare.

Radio kath. ch sendet 24 Stunden rund um die Uhr. Als Internet-Radio «on demand» kann es jederzeit abgerufen werden. Die aktuellen «news»-Sendungen sind jeweils spätestens um 18.30 Uhr aufgeschaltet.

AMTLICHER TEIL

Generalversammlung der Catholica Unio Internationalis in Würzburg, Deutschland

Der neue Generalpräsident ist Weihbischof Pierre Bürcher von Lausanne, Genf und Freiburg.

Vom Dienstag, 2., bis Freitag, 5. Oktober 2001 hält die Catholica Unio ihre Generalversammlung in Würzburg, dem Sitz der Catholica Unio Deutschland, ab. Weihbischof Pierre Bürcher von der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg, vom Heiligen Stuhl zum Generalpräsidenten ernannt, übernimmt als Nachfolger von Bischof Amédée Grab die Präsidentschaft. In der aktuell schwierigen Lage im Nahen Osten empfielt die Generalversammlung den Christen das Gebet und die Solidarität mit ihren in Not stehenden Mitchristen.

Die Catholica Unio ist ein am 19. September 1924 vom Heiligen Stuhl approbiertes Hilfswerk zur Förderung der Beziehungen mit den Ostkirchen, die geeignet sind, die Einheit der Kirche zu beschleunigen.

1. Ziele der Catholica Unio

– die Weckung des Interesses für die Ostkirchen, der katholischen wie auch der nicht katholischen; das Kennenlernen ihrer Eigenarten und Probleme; die Schaffung eines Klimas der gegenseitigen Annäherung;

– die Unterstützung der religiösen und karitativen Werke östlicher Kirchen;

– das Anregen, Ermutigen und Beitragen zur Erweckung und Pflege von Priester- und Ordensberufen in den Ostkirchen, und zwar durch die Förderung örtlicher Seminare und durch das zur Verfügungstellen von Stipendien.

2. Werdegang

Der Ursprung der Catholica Unio geht ins Jahr 1921 zurück, als P. Dr. Augustinus von Galen OSB aus dem Kloster Emmaus von Prag in Wien ein «Ukrainisches Religionskomitee» gründete, das geistige und materielle Hilfe für die Ukraine bringen wollte.

Am 19. September 1924 genehmigte der Heilige Stuhl das Hilfswerk unter dem Namen Catholica Unio mit weltweiter Zielsetzung. Es fand von Anfang an eine rasche Ausbreitung dank dem Eifer und dem unternehmerischen Geist ihres Gründers. Von 1923 an bildete er Komitees in Holland, Frankreich, Spanien und in den Vereinigten Staaten von Amerika, später in Brasilien und Argentinien. Im Jahr 1927 wurde die Catholica Unio neu organisiert: Die Ernennung des Präsidenten wurde dem Heiligen Stuhl vorbehalten und der Sitz des Amtes wurde in Freiburg/Schweiz errichtet.

Das Sekretariat der «Catholica Unio Internationalis» ging nach dem Tod P. von Galens und seines ersten Nachfolgers Pfr. Conrad Fischer 1955 an die Augustiner in Freiburg/Schweiz über. Während der Präsidentschaft von Bischof Dr. Pierre Mamie war der Sekretär Archimandrit P. Dr. Gregor Hohmann, erst in Freiburg/Schweiz, dann in Deutschland. Ab 1994 übernahm Bischof Amédée Grab die Präsidentschaft; das Generalsekretariat ging an Dr. Iso Baumer, Lehrbeauftragter für Ostkirchenkunde an der Universität Freiburg/Schweiz über, sodass nun Präsidium und Sekretariat wieder in der gleichen Diözese vereint waren.

Heute bestehen noch Landessekretariate in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mit dem «Apostolaat voor de Oosterse Kerken» (später «Actie en Ontmoeting Oosterse Kerken») in Holland bestanden lange Zeit enge Beziehungen; seine Leiter nahmen an den Jahresversammlungen teil. Mit verwandten Werken anderswo, zum Beispiel «L'Œuvre d'Orient» in Frankreich, bestehen keine Verbindungen. Es gibt Kontakte zu Slowenien, Polen und Südtirol, aber im Augenblick haben diese Länder noch keine Nationalsekretariate.

Generalsekretär ist seit 2001 P. Kilian Karrer OSB, Mariastein.

3. Organisation

Die Catholica Unio ist von der Kongregation der Ostkirchen in Rom abhängig.

Die Verantwortung der Catholica Unio gliedert sich folgendermassen:

a) Das Generalsekretariat wird von einem Bischof als Generalpräsident und einem Sekretär geleitet.

b) Den Nationalsekretariaten stehen ein nationaler Präsident und ein Sekretär vor.

Der Generalpräsident wird von der Kongregation der Ostkirchen ernannt. Der Präsident ernennt den Generalsekretär; seine Hauptaufgabe ist die Koordination der Arbeit der Nationalsekretariate, die Förderung der Catholica Unio in den Ländern, in denen keine ähnlichen Hilfswerke zu Gunsten der Ostkirchen bestehen, aber immer mit dem Einverständnis der betreffenden Bischofskonferenz. Ihm obliegt ebenfalls die Zusammenarbeit mit Hilfswerken und ähnlichen Organisationen sowie die Repräsentation der Catholica Unio bei internationalen Instanzen. Das Hilfswerk besteht aus einem Vorstand, der vom Generalpräsidenten, dem Generalsekretär und den Vertretern der verschiedenen nationalen und allenfalls regionalen Hilfswerken gebildet wird. Die regionalen und nationalen Präsidenten werden vom Generalpräsidenten, mit Zustimmung des respektiven Ordinariats, ernannt.

Die Catholica Unio publiziert jährlich in folgenden Ländern 3 Zeitschriften bzw. Rundbriefe: Schweiz, Deutschland, Österreich.

4. Präsidentschaft

Generalpräsidenten der Catholica Unio:

1924–1945 Bischof Marius Besson von Lausanne, Genf und Freiburg

1945–1970 Bischof François Charrière

1970–1993 Bischof Pierre Mamie

1993–2001 Bischof Amédée Grab

Weihbischof Pierre Bürcher ist der fünfte, vom Heiligen Stuhl ernannte Generalpräsident.

BISTUM BASEL

Grosse Anteilnahme

Nach der schrecklichen Bluttat im Kantonsratssaal Zug sind sehr viele Zeichen des Mitgefühls, der Verbundenheit und der Solidarität gegeben worden. In diesen grossen Chor der Anteilnahme hat sich auch unser Papst Johannes Paul II. eingereiht. Durch seinen Staatssekretär Angelo Kardinal Sodano hat der Heilige Vater mir ein Beileidstelegramm geschickt. Ich bin dem Papst sehr dankbar, dass er in seinem Herzen bewegt und ausgesprochen hat, was uns alle tief bewegt. Deshalb übergebe ich das päpstliche Schreiben gerne der Öffentlichkeit.

+ Kurt Koch
Bischof von Basel

Mit Schmerz und Trauer hat der Heilige Vater die bestürzende Nachricht vom sinnlosen Blutvergiessen und vom gewaltsamen Tod so vieler unschuldiger Menschen im Regionalparlament des Schweizer Kantons Zug erfahren. In der menschlich unbegreiflichen Situation und betroffen vom Ausmass des schrecklichen Geschehens trägt Seine Heiligkeit die Fragen und Nöte, die viele in diesen Tagen bewegen, im Gebet vor Gott, den Herrn über Leben und Tod. Den Menschen, die dabei umgekommen sind, erbittet Papst Johannes Paul das ewige Leben. Jenen, die an Leib und Seele Schaden genommen haben, erfleht er baldige Genesung und neuen Lebensmut aus der Hoffnung, die der Glaube schenkt. Der Heilige Vater fühlt sich den Angehörigen und Freunden verbunden, die um einen lieben Menschen trauern oder um das

Leben einer ihnen teuren Person bangen, und erbittet ihnen christlichen Trost, um die dunklen Stunden und Tage zu bestehen. Von Herzen erteilt er den Apostolischen Segen. Mit aufrichtiger persönlicher Anteilnahme.

Angelo Kardinal Sodano
Staatssekretär Seiner Heiligkeit

BISTUM CHUR

Ernennung

Bischof Amédée Grab ernannte:
P. *Theophor Regli* OFMCap zum Betagtenseelsorger im Altersheim Acherhof in Schwyz.

Anmeldung zum Pastoralkurs 2002/03

Interessentinnen und Interessenten, die das Pastoraljahr 2002/03 absolvieren möchten, sind gebeten, ihre Anmeldung bis zum 15. November 2001 schriftlich einzureichen an Herrn Regens Dr. Josef Annen, Priesterseminar St. Luzi, Alte Schanfiggerstrasse 7/9, 7000 Chur (vgl. dazu «Richtlinien für das Pastoraljahr im Bistum Chur», publiziert in der letzten Ausgabe der SKZ).

BISTUM ST. GALLEN

Der Gallustag in St. Gallen

Der Festgottesdienst mit Bischof Ivo und dem Domkapitel am Gallustag, am Dienstag, 16. Oktober, findet um 10 Uhr in der Kathedrale statt. Die Festpredigt hält P. Meinrad Loser vom Benediktinerkloster Fischingen. Der Domchor singt unter der Leitung von Domkapellmeister Hans Eberhard die Nelsonmesse von J. Haydn und die Gallus-Sequenz von Notker Balbulus, begleitet von Musikern des Sinfonieorchesters St. Gallen. Solisten sind Kimberly Brookman (S), Adelheid Krauss (A), Jens Weber (T) und Alfred Kesseli (B). In der Vesper um 17.30 Uhr singt die Männer- und Frauen-Choralschola die Lateinische Choralvesper.

Neue Katechetinnen

In der Schutzengelkapelle St. Gallen haben die Teilnehmerinnen des Katechetikkurses für Lehrkräfte an der Primarschule, angeboten von der Diözesanen Katechetischen Arbeitsstelle, nach erfolgreichem Abschluss das Diplom erhalten. Das Diplom und damit die Ermächtigung, konfessionellen Religionsunterricht zu erteilen, haben erhalten: *Brigitte Barben,* Herisau; *Petra Bischof,* Eschenbach; *Eva Gut,* Bad Ragaz; *Beate Hanak,* Au; *Hildegard Hinder,* Rieden; *Annemarie Iten,* Einsiedeln; *Helena Kessler,* Gossau; *Cäcilia Koller,* Wil; *Gaby Kurath,* Oberuzwil; *Daniela Ledergerber,* Ebnat-Kappel; *Monika Lehner,* Staad; *Michèle Rossi,* Oberbüren; *Silvia Rüegg,* Kaltbrunn; *Heidi Saide,* Rieden; *Prisca Schaefer,* Weesen; *Gaby Stieger,* Wattwil; *Miriam Tischhauser,* Grabs; *Doris Züger,* Häggenschwil.

BÜCHER

Jörg Zink

Jörg Zink, Binde deinen Karren an einen Stern. Eine spirituelle Einführung in das Enneagramm. Herausgegeben von Meinold Kraus. Herder/Spektrum, Freiburg i. Br. 2000, 223 Seiten.
Jörg Zink (Jahrgang 1922) blickt in diesem Buch auf sein Leben zurück, ein Leben reich an Ideen und Verdiensten, originell und engagiert. Meinold hat ihn für seine Prominenten-Sendereihe «Zeugen des Jahrhunderts» interviewt. Jörg Zink hat sich in seinem Leben für Ideen und Bewegungen engagiert, als sie noch nicht modern und salonfähig waren – die Grünen, die Pazifisten! Er setzte sich ein für Kinder und Jugendliche, für Ausländer und Arbeitslose. Immer ging er den Problemen auf den Grund, theologisch, naturwissenschaftlich, soziologisch. Und je mehr er in die Problematik eindrang, um so mehr nahm sie ihn gefangen und um so überzeugender und engagierter wurden seine Voten. Das ist eine spannende Revue eines Lebensalters, die nicht einfach plaudert, sondern Hintergründe und Zusammenhänge aufdeckt. *Leo Ettlin*

Warum Leid?

Petrus Ceelen, Warum gerade ich? Offene Fragen zum Thema Leid. Mit Zeichnungen von Gerhard Oschatz, Schwabenverlag, Ostfildern 2000, 99 Seiten.
Petrus Ceelen war lange Jahre Gefangenenseelsorger. Seit 1993 wirkt er als «Aids-Pfarrer» im Grossraum Stuttgart. Die Erfahrungen und Eindrücke seiner Tätigkeit mit Menschen, die von Enttäuschungen, Leid und Krankheiten heimgesucht werden, fliessen an ihm nicht ab wie kaltes Wasser. Sein Buch «Jeden Tag neu. Anstösse zum Aufstehen» ist ein Bestseller geworden – immer wieder neu aufgelegt und neu überarbeitet. Im vorliegenden Bändchen behandelt Petrus Ceelen wieder das Thema Leid – jetzt zusammenhängend. Er versucht die Frage «Warum», die ihm immer wieder gestellt wird, zu beantworten. Aber er weiss zu gut, dass man das umfassend gar nicht kann; so tastet er sich mutig und zuversichtlich heran. Petrus Ceelen gibt auch hier knappe aber eindringliche Antworten, die das Thema nicht zerreden. Ich glaube, dass Petrus Ceelens Methode, mit dem Leid umzugehen, hilfreicher ist als lange ausufernde Argumentationen. *Leo Ettlin*

Kardinal König

Franz Kardinal König, Unterwegs zu den Menschen. Vom Wissen zum Glauben. Herausgegeben von Annemarie Fenzl und Reginald Földy, Wiener Dom-Verlag, Wien 2001, 304 Seiten.
Kardinal Franz König ist als 96-Jähriger immer noch aktiv und

Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Jakob Hertach
Freischaffender Journalist BR
Geissackerstrasse 22,
8157 Dielsdorf
Dr. *Daniel Kosch*
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Georg Schubert
Montmirail, 2075 Thielle
P. *Nestor Werlen* OFMCap, lic. phil.
Seebacherstrasse 15, 8052 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Redaktionsleiter
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionskommission
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag, Inserate
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 54 43
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente
Telefon 041-429 53 86

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung
Multicolor Print AG / Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

hellwach. Von Gelassenheit und Ausruhen ist da kaum etwas zu spüren, und wenn er redet oder schreibt, horcht man allenthalben auf. Das vorliegende Buch ist zusammengetragen aus einer Auswahl von über 500 Texten der letzten sechs Jahre. Die zahlreichen Themen dieser Sammlung zeugen vom wachen Interesse und der Offenheit des alten Mannes. Der greise Kardinal hat immer noch etwas, und zwar sehr viel, zu sagen. Für seine Einsichten engagiert er sich immer noch bestimmt und unmissverständlich, aber immer aus der Güte eines gereiften und weisen Menschen.

Leo Ettlin

Weisheit

Wolfgang Böhme, Da geschieht eine selige Stille. Annäherungen an Mystik, Patmos Verlag, Düsseldorf 2000, 122 Seiten.

Der hochbetagte Autor ist von Haus aus Jurist. Er wirkte aber lange Jahre als Direktor der Evangelischen Akademie Baden Herrenalb. In dieser Funktion hat er die «Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik» (Karlsruhe) ins Leben gerufen. Im Verlaufe von vielen Jahren, in denen sich der Autor aus persönlichem Interesse und privater Liebhaberei mit Mystik befasste, hatte er eigene Erkenntnisse und Zitate aus der einschlägigen Lektüre in einer Art von Tagebüchern gesammelt. Aus diesen Bucheinträgen ist das vorliegende Büchlein entstanden. Die Zitate sind nun thematisch geordnet und in einen grösseren Zusammenhang gebracht. So ist eine Fundgrube geistlicher Weisheit entstanden.

Leo Ettlin

Ein Glaubensbuch

Giacomo Kardinal Biffi, Sehnsucht nach dem Heil. Weg zur Kirche, (Aus dem italienischen «Esplorando il disegno. Catechesi in Università», Torino 1994, Übersetzung von Rita Manlik de Cesaris), St. Ulrich Verlag, Augsburg 2001, 302 Seiten.

Unter den italienischen Kardinälen und Erzbischöfen gehört der von Bologna, Giacomo Kardinal Biffi, zu den profiliertesten – ein brillanter Denker von höchstem Niveau, wirkt er nie professoral. Der vorliegende Band enthält Vorträge, die der Erzbischof an der altehrwürdigen Universität von Bologna für Hörer aller Fakultäten gehalten hat. Der Sprecher ist sich bewusst, dass er suchende, akademisch gebildete junge Menschen anspricht. Diese nicht leichte Aufgabe löst der Erzbischof glänzend und zugleich mit klarer Bestimmtheit. Biffi kennt diese Studenten und «ungläubigen Jesusfreunde», Verehrer «des guten Menschen von Nazareth». Vor diesem Publikum legt der Kardinal ein klares Bekenntnis ab, und er weiss es auch liebenswürdig zu begründen. Ein ideales, beachtenswertes und lehrreiches Glaubensbuch!

Leo Ettlin

Klöster in Österreich

Klösterreisen. Ausflüge zu Klöstern und Kirchen in Österreich und Südtirol. Herausgegeben von Joachim Angerer und Andrea Riegl, NP Buchverlag Niederösterreich, St. Pölten 2001, 255 Seiten.

Der Abt des Prämonstratenserstiftes Geras im niederösterreichischen Waldviertel, Joachim Angerer, wurde vor mehr als 20 Jahren berühmt durch seinen Bestseller «Österreich – Klösterreich». Es folgte das Buch «Mensch–Mönch» und schliesslich ein weiterer Bestseller «Klösterreisen». Abt Joachim hat aber nicht nur Kunstbücher geschrieben. Er hat als Abt sein Stift zu einem Kultur- und Bildungszentrum gemacht, das jährlich über hundert kulturelle Veranstaltungen im Waldviertel anregt und organisiert. So wurde das sonst vergessene Waldviertel ideal gefördert. Für die Neuauflage des vorliegenden Bandes hat die wissenschaftliche Journalistin Andrea Riegl die meisten Beiträge erweitert oder neu redigiert. Der Band ist nicht nur professionell redigiert, er bietet auch einen Bildteil mit hervorragenden Farbaufnahmen.

Leo Ettlin

Katholische Kirchgemeinde St. Karl Ernetschwil (SG)

Sind Sie ein älterer

Priester

der auch im Pensionsalter noch gerne seelsorgerische Aufgaben übernehmen möchte?

Wir sind eine kleine Landpfarrei (am Ricken) mit ca. 520 Katholiken, die gerne eine Ansprechperson im Pfarrhaus wüsste.

Nebst ca. 3 Eucharistiefeiern in der Woche wäre die übliche Pfarradministration zu erledigen.

Weitere kleinere Herausforderungen könnten gemäss Absprache getätigt werden. Der zukünftige Seelsorger dürfte auf die Unterstützung eines willigen, aufgestellten Pfarreiteams zählen, wie es auch unsere bisherigen, pensionierten Priester erfahren konnten.

Fühlen Sie sich auch im «gesetzteren» Alter noch motiviert? Für unverbindliche Auskünfte treten Sie unverbindlich mit dem Präsidenten des Krichenverwaltungsrates in Verbindung:

Ruedi Widmer, Rainstrasse 12, 8725 Enetschwil, Telefon 055 - 280 42 81 (ab 18.30 Uhr).

Schriftliche Bewerbungen bitte direkt an das Diözesane Personalamt, Klosterhof 6b, 9001 St. Gallen.

UNIVERSITÄT LUZERN

Nachdiplomstudiengang Interkulturelle Kommunikation

(ca. 1 Tag pro Woche)

Aufbau: Grundlagenmodul (2 Semester, 440 Lektionen) an der Universität Luzern plus ein frei zu wählendes **praxisorientiertes Modul** (160 Lektionen).

Grundlagenmodul: Kultur und Interkulturalität, Grundlagen der Kommunikation, Migration, Weltbilder, kulturelle Identität, Rassismus, Religionen sowie Recht. Beginn Grundlagenmodul: März.

Informationen: IKF, Bahnhofstrasse 8
6045 Meggen, Telefon 041 - 377 39 91
www.nds.ik.ch ikfj@centralnet.ch

SHLV

1901 als «Verein schweizerischer Jerusalempilger» gegründet, unterstützt der Schweizerische Heiligland-Verein (SHLV) heute in den Ursprungsländern des Christentums vorrangig Projekte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, Sozialhilfe.
Die Mitgliederzeitschrift «Heiliges Land» orientiert viermal jährlich über diese Projektarbeit; zum andern informiert sie über Vorgänge und Entwicklungen im Nahen Osten.
Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle, Postfach 6280, 6000 Luzern 6, Telefon 041 - 420 57 88, Telefax 041 - 420 32 50 (Postkonto 90-393-0). Gratisinserat

Katholische Kirchgemeinden Gommiswald und Rieden

Die beiden Pfarreien Gommiswald und Rieden im sanktgallischen Linthgebiet, mit insgesamt etwa 2200 Seelen, suchen per sofort oder nach Vereinbarung einen neuen

Katecheten/ Pastoralassistenten

in 50- bis 100%-Anstellung.

Aufgabengebiet
- Religionsunterricht Mittel-/Oberstufe ca. 8 Lektionen
- Jugendarbeit in Gommiswald und Rieden
- Mitgestalten von Gottesdiensten
- Begleiten von Suuntigs-Fiir-Gruppen
- Kranken- und Hausbesuche

Wir erwarten
- freundliche Ausstrahlung, Teamfähigkeit und Geschick im Umgang mit Menschen jeden Alters
- Bereitschaft zur Teamarbeit

Nähere Informationen und Bewerbungen:
Peter Maier, Pfarradministrator, Adlerwiesstrasse 8, 8737 Gommiswald, Telefon 055 - 280 22 06

Bewerbungen sind zu richten an: Freddy Meier, Präsident der Kirchenverwaltung Gommiswald, Ottenhofenstrasse 41, 8738 Uetliburg.

Nach Renovation einer Hauskapelle günstig abzugeben:

1 Kreuz	Länge 320 cm, Breite 180 cm, handgeschnitzter Corpus, ausdrucksvoll
1 Marienstatue	Höhe 180 cm, handgeschnitzt
1 Josefsstatue	Höhe 180 cm, handgeschnitzt

Nähere Auskunft erteilt:
Frau Rita Kamke, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin der PKO, Franziskusheim, Wiedenstrasse 55, 6317 Oberwil bei Zug, Telefon 041 - 726 34 25

Sozialarbeiter/ Sozialarbeiterin 80–100%

für die Führung unseres Sozial- und Beratungsdienstes.

Das Aufgabengebiet umfasst drei Schwerpunkte:
- das Fortführen von bestehenden und Entwickeln von neuen Projekten in Zusammenarbeit mit kirchlichen, staatlichen und sozialen Stellen
- die Strukturarbeit, d.h. die Wahrnehmung von kommunikativen Aufgaben im Rahmen der Vernetzung kirchlicher, karitativer und staatlicher Institutionen sowie
- die Erstberatung und Begleitung von sozialen Notfällen im Rahmen der Einzelfallhilfe.

Für die erfolgreiche Bewältigung der Aufgaben müssen Sie folgende Anforderungen erfüllen können:
- eine abgeschlossene Ausbildung in sozialer Arbeit oder eine ähnliche Ausbildung
- Erfahrung in Projektarbeit
- Sie sind eine initiative, anpackende Persönlichkeit und
- sind bereit, Ihre Arbeit als Teil der Kirche Biel zu verstehen
- ausserdem sind Sie deutscher oder französischer Muttersprache mit sehr guten Kenntnissen der anderen Sprache.

Sind Sie interessiert? Möchten Sie mehr über die Stelle erfahren? Herr Messer, Telefon 032 - 322 33 50, gibt Ihnen gerne Auskunft.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte bis am 15. November 2001 an die nachstehende Adresse.

Römisch-katholische Gesamtkirchgemeinde Biel, GKG Administration PG, Juravorstadt 41, Postfach, 2501 Biel.

Das Schweizerische Ansgar-Werk

Das Schweizerische Ansgar-Werk hat sich zum Ziel gesetzt, den Kontakt der Schweizer Katholiken mit der katholischen Diaspora in den nordischen Ländern – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – zu fördern. Es leistet konkrete Hilfe durch die Vermittlung von Geld und Sachwerten an die Katholiken in diesen Ländern für Aufgaben der Seelsorge.

Das Spendenkonto des Schweizerischen Ansgar-Werks ist das Postkonto 60-20359-6, sein Sitz beim SKF, Burgerstrasse 17, 6003 Luzern.

Weitere Auskünfte erteilt der Präsident Leo Keel-Früh, Römerweg 4, 9450 Altstätten, Telefon 071 - 755 23 70. Gratisinserat

Schweizer GLAS-Opferlichte EREMITA

direkt vom Hersteller
- in umweltfreundlichen Glasbechern
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

Senden Sie mir Gratismuster mit Preisen
Name
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

LIENERT KERZEN

41/11. 10. 2001

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

1P70 XXXX

AZA 6002 LUZERN

Wir schicken Sie in die Wüste –

Entwicklungseinsatz mit

INTER TEAM
Fachleute im Entwicklungseinsatz

Infos:
Untergeissenstein 10/12
Postfach, 6000 Luzern 12
Tel: 041/ 360 67 22
www.interteam.ch Gratisinserat

Die **katholische Pfarrei Düdingen (FR)** sucht zur Ergänzung des Seelsorgeteams eine

PFARREI DÜDINGEN

Pastoralassistentin

50–70%
(Stellenantritt nach Vereinbarung)

Aufgabenbereich:
- allgemeine Pfarreiseelsorge: Einzelbegleitung, Krankenbesuche, Trauergebet
- Mitgestaltung von Gottesdiensten/Predigt
- Beerdigungsliturgie

Was Sie bei uns finden:
- eine aufgeschlossene und lebendige Pfarrei (zirka 5000 Pfarreiangehörige)
- ein engagiertes Seelsorgeteam, bestehend aus zwei Priestern und zwei Pastoralassistenten
- ein reges Gruppen- und Vereinsleben
- eine zeitgemässe Infrastruktur
- Raum, um Neues zu erproben

Was wir von Ihnen erwarten:
- eine abgeschlossene theologische Ausbildung
- Freude und Fähigkeiten in Teamarbeit

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Mitte November 2001 zu richten an: Kurt Stulz, Bischofsvikariat, Postfach 46, 1713 St. Antoni.

Für weitere Informationen steht Ihnen Pfarrer Guido Burri gerne zur Verfügung, Telefon 026-492 96 20).

Römisch-katholische Kirchgemeinde Pratteln-Augst (BL)

Zur Ergänzung unseres jungen Seelsorgeteams suchen wir einen

priesterlichen Mitarbeiter

60–90%

Wir sind

eine der grossen Baselbieter Pfarreien (rund 4500 Katholiken) mit frisch renovierter Pfarrkirche, zwei Pfarreizentren mit Sälen und mehreren Gruppenräumen für ein vielfältiges Pfarreileben.

Wir suchen eine Persönlichkeit,
- die in Alltag und Eucharistie einen lebendigen, frohen Glauben verkündet
- der Mitarbeit im Team und Eigenständigkeit gleichermassen wichtig sind
- die zuhören und mitreissen kann
- die zu Jung und Alt Zugang sucht und findet

Ihre Aufgaben
- Feiern der Eucharistie
- Übernahme aller übrigen priesterlichen Dienste
- Verantwortung für Erstkommunion und Ministranten
- allgemeine Seelsorge

Wir bieten
- eine interessante und dankbare Aufgabe, die nach den üblichen Ansätzen der Landeskirche Basel-Landschaft entlöhnt wird
- eine schöne Dienstwohnung im vor fünf Jahren umgebauten Pfarrhaus.

Wir unterstützen Sie

Das Seelsorgeteam besteht aus einem Gemeindeleiter (100%) sowie einem Theologen-Ehepaar (110%) und ist dabei, Neues aufzubauen.

Vier Katechetinnen erteilen Religionsunterricht an der Primarschule und arbeiten in der Seelsorge mit.

Der Frauen- und der Männerverein organisieren Pfarreianlässe.

In der Pfadfinderabteilung finden Jugendliche aller Konfessionen Freunde, Spass und Abenteuer.

Ein engagierter Kirchgemeinderat unterstützt das Seelsorgeteam.

Und daneben gibt es Ministranten, Lektoren, Missione Italiana, Gebetsgruppen, das Sekretariat, die Abwartsleute, die Sakristanin und... und... und...

Wir alle möchten gerne mit Ihnen zusammen Gemeinschaft schaffen und erleben.

Fühlen Sie sich angesprochen?

Für nähere Auskünfte stehen Ihnen der Gemeindeleiter, Herr Peter Messingschlager, Telefon 061-821 52 63 (G) oder 061-821 47 62 (P), sowie der Präsident der Kirchgemeinde, gerne zur Verfügung.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Kirchgemeinde, Herrn Peter R. Füeg, Höhenweg 14, 4133 Pratteln, Telefon 061-821 23 00.

Meldeschluss: 15. November 2001.